

Sonntags-Ruhe.

Gratis-Beilage

Teltower Kreisblatt.

Nr. 4.

Sonntag, den 24. Januar

1892.

Im Patrizierhause

Novelle von v. Borstede.

(Fortsetzung.)

Illustration von

Die junge Frau stützte den Kopf sinnend auf die Hand, dann antwortete sie sanft, aber kühl: „So möchte ich Sie wenigstens um einen Dienst bitten, Arwed! In meinen Bergwerken in Teufenberg ist der Direktor plötzlich gestorben, gestern erhielt ich die Nachricht, er scheint kein treuer Verwalter gewesen zu sein, denn sämtliche Arbeiter murren und wollen die Arbeit niederlegen. Darf ich Sie bitten, des Todten Stelle einzunehmen. Sie wird nicht schlechter sein als jede andere.“

„Ja, dies Anerbieten nehme ich an,“ sagte Arwed endlich nach langer Pause, „ich bin es Ihnen schuldig, Felicitas, meine Rücksichtslosigkeit gegen Sie so viel als möglich gut zu machen. Ich bitte Sie, denken Sie ohne Groll meiner!“

Dann stürzte er aus dem Zimmer, als fürchte er das reizende junge Weib möchte ihn zurückhalten.

Wunderbar! Felicitas lächelte glücklich! Das mußte der Frühling bewirken, der draußen mit lindem Finger aus Fenster klopfte, der die Staospfen springen, Gräser keimen und die Vögel wiederkehren machte, der Frühling, der seinen maigrünen Schleier über Berg und Thal anspannte und mit seinem munteren Gefolge durch Feld und Wald zog.

Arwed begab sich unbefriedigt in seine Gemächer, wenigstens ein gutes Wort, ein Wort des Bedauerns zum Abschied hätte Felicitas ihn sagen können, so meinte er, da er doch nun einmal ihr Gatte war.

Aber sie hatte ihn so kalt, so ruhig scheiden sehen, und sein Herz that ihm weh.

Wie lange würde er sie nun nicht sehen und ihr reizendes, lächelndes Antlitz entbehren müssen! Er gedachte der Mai glöckchen und seiner Hoffnungsfreudigkeit freilich, dazwischen lag sein Argwohn, seine Kränkung, seine Entfremdung mit dem Vater nein, nein, er hatte nichts zu hoffen durch seine eigene Schuld —

Noch trug der Gipfel des Teufenbergs seine Eiseskrone, wie flatternde Schleier erschienen die beschneiten Wände, und drünten im Thal erwachte der Frühling. Aber ganz oben, in heimlicher Waldesdämmerung entstand ein kleines Minusal, das hoch und sickerter weiter, durch Schnee und Eis brach es sich Bahn, nur vorwärts, nur hinab ins Thal mit seinen grünenden Pristen. Und das Minusal wurde größer und breiter, es wuchs zum Bächlein und stürzte sich jauchzend an des Waldbachs Brust, der zum Strom angeschwollen, hinab in die Ebene stürzte.

Um die Höhen raste der Wind — das Brausen des Frühlings —, auf Schnee und Eis braunte der Sonne Ruß, und drünten zitterte der Mensch.

Die Bergleute waren in hellere Aufrühr der Winter

war sehr lang und hart gewesen, der Verdienst gering, die Noth trieb die Leute zur Empörung.

Der Direktor war plötzlich gestorben, die übrigen Beamten hatten feige das Feld geräumt bis auf einen Sekretär der Arwed zitternd bat, wieder heimzukehren.

Im Gegentheil, erwiderte Arwed stolz, ich werde bleiben und die Leute zur Vernunft bringen. Fordern Sie, bitte, die Arbeiter auf, mir ihre Sprecher zu schicken.

Als der bebende junge Mann nicht dazu zu bringen war, trat Arwed selbst auf die Dorfstraße. Die Unzufriedenen standen in Gruppen zusammen, drohende Ausrufe wurden laut beim Anblick der stolzen, vornehmen Männergestalt, welche so ruhig ihren Weg verfolgte, als sei von diesen weiterbraunen Menschen nichts zu befürchten.

Auch so einer, schrie plötzlich ein langer, starker Mann, drohend die Faust schüttelnd, der den armen Leuten das Wort aus den Mäulern sangt und sich nicht an ihre Klagen kehrt.“ Arwed Wölvung blieb stehen, sein blinkendes, blaues Auge begegnete dem Schreier furchtlos und stolz.

„Meint Ihr mich?“ fragte er dann mit lauter, weithin schallender Stimme. „Wie kommt Ihr darauf, Mann? Was wißt Ihr von mir, daß Ihr Euch ein Urtheil über mich anmaßt? Weshalb aber steht Ihr hier müßig auf der Straße, anstatt zu arbeiten, weshalb habt Ihr die Beamten bedroht, welche man über Euch gesetzt hat?“

Das ist viel gefragt auf einmal, lachte der Bergmann frech. „Ich möchte nicht, daß Sie ein Recht zu diesen Fragen haben.“

Dann werdet Ihr es sofort erfahren, entgegnete Arwed kalt. „Mein Name ist Wölvung, den werdet Ihr ja wohl kennen.“

Ein unbeschreiblicher Sturm brach los, die Leute drangen schreiend und stuchend auf Arwed ein, es war unmöglich, eine Silbe zu verstehen, einer streckte seine Hand nach dem jungen Mann aus, aber ein gewaltiger Stoß schleuderte ihn zurück, und im nächsten Moment bligte eine Pistole in Arweds erhobener Hand.

„Steiner wage mich anzurühren, rief der Bedrohte mit mächtiger Stimme, oder — beim lebendigen Gott — er bereut es. Schickt mir drei oder vier in meine Wohnung, und ich bin bereit, Euch anzuhören und, wenn es geht, Abhilfe zu schaffen. Ich wiederhole Euch noch einmal, daß ich gerechte Forderungen erfüllen will.“

Unbehellig gelangte Arwed in seine Wohnung, die für den verwöhnten Mann mehr als ungenügend war und die Bergleute traten zu einer Verathung zusammen.

phosphorsauren Salzen befähigen die Magermilch, diese Lücke in der Ration billig und gut auszufüllen.

An den Orten, welche Zentrifugenbetriebe haben, wird es leicht sein, das Kilogramm Magermilch einschließlich der Abfuhrkosten dem Publikum für 5 Pf. in das Haus zu liefern, in den Großstädten dagegen liegt die Befürchtung nahe, daß bei einem zu erstrebenden höheren Verbrauch der Kosten der Fracht und des Zwischenhandels die Magermilch verhältnißmäßig vertheuern. Hier dürfte es angezeigt sein, daß die Militär-Menage, Verwaltungen, Volksschulen u. sich direkt mit den Molkereien in Verbindung setzen und durch regelmäßigen Bezug größerer Mengen ihren Bedarf möglichst billig decken. Auf diesbezügliche Anfragen in den milch-wirtschaftlichen Zeitungen würde es sicher an Angebotenen seitens der Molkereien nicht fehlen.

Bunte Blätter.

Gruß an unsern Kaiser!

Zum 27. Januar 1892.

Auf stolzer Adler! Schütte Deine Flügel
Und schwing zur höchsten Höhe Dich hinan,
Schau blitzend auf das große Deutschland nieder
Dort auf den Thron den vielgeliebten Mann.

Er geizet nicht um blutigen Krieges Vorbeer,
Nicht um des Schlachtgetümmels Siegespreis,
Des Friedens Werken weihet er sein Leben,
Ihn schmückt des Friedens immergrünes Reis.

Des Friedens Reis, das ihm des Volkes Liebe,
Des Volkes Dank zum Siegesfeste deut,
Des deutschen Volk's, das mit dem deutschen Kaiser
In Lieb' sich einet und in Leid und Freud.

Gott segne Kaiser Wilhelm Dich! Es ruhet
Des einigen Deutschland Glück in Deiner Hand
Und seine Wohlfahrt, Ruhm und seine Ehre,
Des Volkes Schutz im weiten Vaterland.

Doch lehret einst sich wider unsere Fluren
Der Feind, zu stören unseres Volkes Glück,
Dann schaaren sich um Dich die jungen Krieger,
Auch dann ein Fürst und Volk ein gleich' Geschick!

Begeistert folgen Dir die deutschen Söhne,
Wenn Du sie rufst zum Kampf für's Vaterland,
Sie folgen Dir zum Tode und zum Siege,
Führt Du das treue Schwert in Deiner Hand.

Hoch Kaiser Dir! Die schwarz-weiß-rothen Nahmen
Sie wehen stolz empor und grüßen Dich
Heut' zu dem Siegesfeste und sie künden
Die deutsche Treue mahret ewiglich.

Gott schütze Dich noch viele, viele Jahre,
Er segne Dich, den Hohenzollern-Stamm,
Für Deutschlands Ruhm und Recht und Macht und Größe
Ein hoch unüberwindlich starker Stamm

G. v. W.

Prinz Carneval, der alte, ewigjunge Knabe, hat seinen Einzug wiederum gehalten, um unter dem Exerzir der Schellen-lappe die Welt für eine Weile reatieren, denn:

„Ein Thor nur ist,
Wer nicht genießt,
Was kurze Frist
Begönnt ihm ist.“

Carneval. In Zeit der Halle, der durchtanzten Schuhe, der verdorbenen Mägen, der gedornten Fräcke und Charakter-Mäskeln, der hüftelnden Jungen und Universal-Katarrhe, wer kann Deiner närrischen Herrschaft sich ganz und gar entziehen? Ist doch das maskirte und unmaskirte Carnevals-Vergnügen längst eine Art von Allgemeingut Aller schon geworden. Jeder Verein — Groß und Klein — repräsentirt und präsentirt sich mindestens ein glorreiches Mal während des tollen Faschings, meteorararis, sternschmuppengleich, im vollsten Glanze, jede Gesellschaftsgattung, jeder Stand, sogar die Kellner, Bedienten und Packträger! „Schöne Maske, kennst Du mich?“ — „Maske, ich kenne Dich!“ — Diese „gestügeltten Worte“

Was die Behandlung der Magermilch anbetrißt, so sei nur erwähnt, daß letzte bei dem Kochen energisch gerührt werden muß, um das Anbrennen zu verhindern.

Will man sie im Sommer zum Dickwerden hinstellen, wozu sie sich sehr gut eignet, so muß pasteurisirte Milch 24 Stunden länger stehen als nicht pasteurisirte, in jedem Falle läßt sich aber die pasteurisirte Magermilch ohne Schwierigkeit in die Form der sauern „dicken“ M. überführen.

Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Magermilch von vielen Personen weit besser vertragen wird, als Vollmilch, die die in Folge ihres größeren Fettgehaltes bei Erwachsenen Verdauungsbeschwerden und namentlich übermäßige Schleimbildung veruricht.

und ähnliche geistreiche Trafelsprüche grassiren in den mannigfachen Variationen und Modulationen auf den Elite- und „gemischten“ Redouten, und das obligate „Du“ der Maskenfreiheit ist an der Carnevals-Tages- resp. Nacht-Ordnung. Ach ja, die schöne Masken-Freiheit. Was Alles muß sie bergen hinter der schützenden Tarntappe des Incognito! — So manches Liebes- und Intriguen-spiel, so manches kalte und zarte Abenteuer so manchen übermüthigen Scherz, manche böshafte Mystifikation. Für kurze Zeit ist die Maske, die sonst im Leben nur anonym getragen wird, zum officiellen Attribut geworden, als Privilegium des lustigen Gejellen Carneval — es kommt ja alles doch auf seine Rechnung, — er nimmt's getrost auf seine Karrenkappe! —

Für Haus und Familie

Ausfaat von Blumen auf den Schnee. Wer in seinem Gärtchen die bekannten Alpenblumen Aurikeln, Gentiana acaulis und andere mit Erfolg ansäen will, der warte damit nicht bis zum Frühling, sondern benutze die Zeit, wo Schnee liegt oder noch zu erwarten ist, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser die Keimung nicht nur befördert, sondern in vielen Fällen, überhaupt bei diesen Pflanzen, erst möglich macht.

Sinn- und Denkprüche

Die wahre Tugend ist, daß Jeder jede Frist
Das tüchtig thut, wozu er taugt und tüchtig ist.

Es zuckt ein Blis, wir treten in das Leben,
Noch wähet sein Veuchten und wir sind vergangen
Kurz ist des Lebens Werth!

Allerlei Heiteres

Der gute Rath. Ein Neutnant hielt vor Eintritt eines neuen Purtschen in seiner Kommode Umschau und fand darin einen Zettel, den der alte Purtsche an den neuen gerichtet hatte. Folgendes war der Wortlaut: „Liebher Willem. Du kommst bei einem sehr guten Herrn, und wenn De de Stibeln ordentlich wickst und de Knöpfe glanzig schöne puzest, wirst de keine Rüßeln nich kriegen un es sehr jut haben. Aber eins sag ich Dich, Willem. . . Nimm nie eine von seinen Sieghartern. — denn das Ruder zählt je!“

Natale Antwort. Geistlicher (der einige Knaben in Pension hat). „So weit ist es mit dir gekommen, Fribe, im Keller benachtest du mir die Milch? Aber wie heißt das Wesen, vor dem nichts verborgen bleibt, das Alles weiß und sieht und vor dem ich selbst nur ein winziges Staubflorn bin?“ Friß (weinend): „Die Frau Pastorin.“

Noch schlimmer. Kommerzienrätthin S. Frau Geheimrätthin, mein neues Kammermädchen ist so ungebildet, daß sie fortwährend mir und mich verwechselt.“ Geheimrätthin: „Wir geht es noch schlimmer, die Meinige verwechselt fortwährend mein und dein.“

Der Nagel im Kopf. Sekretär Haben Sie schon gelesen, Herr Direktor ein Wiener Professor hat einen Selbstmordkandidaten, der fünf Nagel im Kopf hatte, vollständig geheilt! — Theater-Direktor: Großartig. Der müßte bei mir Theaterarzt sein